

Predigt über Jesaja 12, 1-6 am 18.09.2022 (14. So n. Trin.)

Stadtkirche Baden-Baden

Nicht geschimpft, ist genug gelobt – die meisten kennen wohl diese Einstellung; und manchmal wird sie zu unserer Haltung.

Wenn wir uns nicht schon wieder bedanken wollen; wenn uns eine Laus über die Leber gelaufen ist; wenn wir das Glas halb leer sehen und keinen Grund zur Dankbarkeit erkennen können oder wollen. Dann brudeln wir oder werden zu Erbsenzählern.

Weil Gott als Schöpfer unsere Natur und unsere Mentalitäten kennt; weil wir Geschöpfe sind mit Fleisch und Blut: mit unsren Stimmungen und deren Schwankungen; weil der Erlöser uns auch von Verstrickungen der Seele befreien will: ruft uns seine bibl. Botschaft an diesem So deutlich zu – und mit unseren Liedern nehmen wir diese Mahnung und Verheißung vielfältig auf = Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen ....und vergiss nicht was er dir Gutes getan hat.

Im Leben wie im Glauben: die Wohltaten vergessen wir allzu gern und rasch – die Schandtaten: die bleiben in Erinnerung. Der Glaube möchte uns aus solcher Engführung befreien – uns einen weiten Horizont der Gnade und Treue Gottes schenken. Gott stellt unsere Füße auf weiten Raum – unsere Füße: die manchmal allzu sehr auf Standpunkten beharren; auf der Stelle treten und scharren; uns selbst und anderen ein Bein stellen.

Dabei nimmt unser Schöpfer seine Schöpfung und Geschöpfe ernst und wahr – mit Sorge u. Schuld, mit Seufzern u. Sehnsucht; mit dem inneren Hin & Her und dem äußeren Auf & Ab; mit dem, was uns bedrückt und beglückt; aber Gott belässt es nicht dabei; möchte unsren Sinn weisen, weiten und wandeln.

Einer meiner Lieblingssätze aus der abendländischen Tradition lautet deshalb: *gratia non tollit naturam, sed perficit*. Die Gnade Gottes hebt unser Naturell nicht auf, sondern vollendet es. Das ist natürlich erst im Himmel ganz erreicht. Aber wir sehen auf Erden bereits einen Abglanz: ahnen etwas vom umfassenden und ganzheitlichen Lob - wenn wir Brücken schlagen statt Mauern bauen, Hände reichen statt Fäuste ballen, im anderen die Schwester oder den Bruder erkennen, die uns mit ihrer Tradition- Herkunft- Prägung bereichern – wie wir es vor zwei Wochen so eindrucksvoll bei der ökumenischen Begegnung erlebt haben – wo wir

merkten: auch hier beim beschwingten mutmachenden u. sehr gut besuchten GD - als Christen zählen wir zu einer weltweiten GmbH = Gemeinschaft mit begründeter Hoffnung. Dieses Vertrauen trägt wenn eher Klagelieder als Dankgesänge auf den Lippen tragen – wenn eher das leise piano des Schmerzes, der Geringschätzung und Mißachtung, der Verletzung durch Worte oder Taten unsere Gefühlslage bestimmt als das laute fortissimo des Glücks und Erfolgs – was immer dies heißen mag. Wenn das Leid der Welt dir zu schaffen macht – Gott weiß was sein Kind bewegt: Gott hört dein Gebet (dein gesungenes oder gesprochenes) denn Beten und Singen heißt: mit Gott reden wie mit einem besten Freund.

Um es mit den bekannten Worten eines karibischen Christen auszudrücken – auch von dort waren zahlreiche hier bei der ökumen. Versammlung: Wir sind noch nicht im Thronsaal Gottes angelangt, aber wir hören bereits die Töne des Trostes; stimmen an die Klänge österlicher Hoffnung, bibl. Zuversicht.

Beim Propheten Jesaja im heutigen Predigttext klingt dies so:

Schau doch mal – so sagt manchmal die Mutter zum Kind, der Opa zum Enkel – und weist auf eine besondere Erscheinung hin oder auch eine Kleinigkeit: die uns im Alltag erfreut/erstaunt.

Gott ist zu uns wie eine tröstende Mutter, wie ein barmherziger Vater; ruft uns zu durch den heutigen Sonntag und Wochen-spruch, den Psalm 103 und dieses Danklied wie durch alle gesungenen Choräle zu: Schaut nicht immer und zuerst auf das, was Euch niederdrückt und verrückt macht; was Euch in Angst versetzt und was Euch schlaflose Nächte bereitet – davon gibt es leider genug in dieser Welt und jedem Menschenleben – sondern schaut auf den Trost in der Trauer, die Kraft in der Klage, die Zuversicht im Zweifel – schaut auf Euren Gott: in ihm und bei ihm ist mein Heil. Ich bin sicher und fürchte mich nicht – bekennt es Jesaja und fährt fort: Gott ist meine Stärke (wo ich meine Schwachheiten ausbreiten darf) und mein Psalm (also mein Lied: mal ein trotziges, dankbares, sehnsuchtsvolles, stilles privates, kräftiges öffentliches) das einmündet in die Lebens- und Liebesmelodie Gottes. Für uns Christen hat der Anfänger u. Vollender allen Daseins in Jesus einen neuen Ton angeschlagen, der nicht mehr im Stimmengewirr verklingen soll; deinen einzigen Trost im Leben wie im Sterben (wie es im HDer u. bad. Katechismus heißt) das eine Wort Gottes, auf dass wir einzig hören sollen (wie es die Bar

mer Theolog. Erklärung des Kirchenkampfs ausdrückt) den cantus firmus all unserer Lieder.

Meine Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein, ist voller Freud und Singen, sieht lauter Sonnenschein. Die Sonne die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ; das, was mich singen machet (was mich danken u. loben lässt) ist was im Himmel ist.

So hat es PG programmatisch gedichtet – dem selbst dunkle Zeiten nicht erspart geblieben sind; der im Herzen vermutlich auch wusste – wie wir es alle erfahren; auch im gläubigsten Leben: nicht immer können wir so denken u. danken aus voller Brust. Manchmal ist wirklich: Nicht geschimpft, genug gelobt. Aber das soll nicht die Grundhaltung sein und selbst wenn es so wäre: dann danken u. beten, hoffen u. glauben andere für uns. Und immer wird ein Mund sich üben, der Lob für deine Taten spricht – heißt es in einem der schönsten Lieder aus der Ökumene. Das hat uns die anglikanische Kirche geschenkt, die aktuell zeigt; durchaus öffentlichkeitswirksam: welche Kraft in der Klage liegt, welchen Wert feste Traditionen haben, welche Ermutigung im gemeinsamen Gedenken und Danken liegt. - Auch dies ist Stellvertretung im Singen & Beten im Sinne von DB (der einst die dt. Gemeinde in London betreute). Im Saal, der hier seinen Namen trägt; steht das Vertrauenslied: EG 65.